

Sakramentalität und Realpräsenz: 1. Christus nimmt die Elemente von Brot und Wein in solcher Weise in die Fülle seiner Menschheit und Gottheit auf, daß sie „*vere, realiter et substantialiter*“ sein Leib und Blut werden. Die Akzidenzien, die Gestalten („ihre chemische Natur“) bleiben, obwohl der Glaube weiß, daß hinter ihnen die substantielle Wirklichkeit des Leibes und Blutes Christi ist.

2. Leib und Blut Christi bezeichnen geistige Nahrung, sie sind bestimmt zum Genuß. Das Heilige Sakrament soll auch ein Gegenstand der „*contemplation*“ sein (= Anbetungswürdigkeit.)

3. Der Leib Christi ist objektiv, unabhängig vom Glauben des Betrachters, gegenwärtig.

4. Die Eucharistie ist das Sakrament der Einheit, sie läßt die Kirche zusammenwachsen. Wenn die Kirche die Eucharistie vollzieht, verwirklicht die Eucharistie die Kirche. „Die sichtbare Einheit aller Christen in der einen Kirche Christi wird nur dann wirklich, wenn alle Christen miteinander an derselben Eucharistie teilnehmen können.“

Die Communauté de Taizé sieht gerade darin ihre Aufgabe, an der Wiedervereinigung aller Christen durch ihr liturgisches und diakonales Zeugnis mitzuarbeiten, damit die Bitte des Herrn an den Vater am Gründonnerstag wirklich erfüllt werde:

„Vater laß sie eins sein, wie Du in mir bist und ich in Dir!“

IM QUERSCHNITT

BERICHTE — GEGENWARTSFRAGEN

Eine „katholisierende“ Definition der Eucharistie erbrachte die vierte Weltkonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen über „Faith and Order“ im Juli 1963 in Montreal: „Das Herrenmahl als Gottes Gabe an seine Kirche ist ein Sakrament der Gegenwart des auferstandenen und verklärten Christus, bis er kommt. Es ist ein Mittel, wodurch das Kreuzesopfer, das wir verkünden, in der Kirche wirksam wird (operativ). Im Herrenmahl werden die Glieder des Leibes Christi in der Einheit mit ihrem Haupt und Erlöser erhalten, der sich selbst am Kreuze darbrachte: durch Ihn und mit Ihm und in Ihm, der unser Hoherpriester und Fürsprecher ist, bringen wir dem Vater in der Kraft des Heiligen Geistes unser Lob, Dank und Fürbitte dar. Mit zerknirschem Herzen bringen wir uns selber dar als ein lebendiges und heiliges Opfer, das sich in unserem ganzen alltäglichen Leben ausdrücken muß... Dieses Mahl vereinigt mit der ganzen Kirche auf Erden und ist eine Vorwegnahme des eschatologischen Hochzeitmahls in der Gottesherrschaft.“ Erfreulicherweise geht diese Formel beträchtlich über jene von Lund 1952 hinaus, weil sie den Opfercharakter

und die einheitstiftende Wirkung der eucharistischen Liturgie hereinnimmt.

(*Orbis cathol.* Heft 12, 17. Jgg., Sept. 1963, S. 583 ff)

„Mit Rücksicht auf die gespaltene Christenheit bleiben wir noch bei einem Provisorium (in der Form des Gottesdienstes)“, schreibt Prior Roger Schutz in seiner Klosterregel von Taizé. Die dort gefeierte Liturgie ist in besonderer Weise vom ökumenischen Geiste erfüllt. Wie die Messe Jesu beim Abendmahl und auf Kalvaria ist jede Messe eine Feier der Einheit: durch die Zeichen von Brot und Wein — durch die umarmende Geste des Kreuzes — durch die ausdrückliche Absicht des Erlösers: „Vater, daß sie eins seien!“ Taizés Eucharistiefeier ist zusammengestellt aus Elementen, die aus verschiedenen Traditionen stammen. Das Thema der Einheit scheint wiederholt auf. Jeder Gottesdienst soll das Signum liebender Sorge für das Anliegen der gesamten Christenheit tragen, so daß die Teilnehmer sie wahrnehmen und im Gewissen bejahen können, weil es sich um die gemeinsamen und zugleich wesentlichen Werte handelt. Hier liegt der

Grund für die Selbstbescheidung der Form von Taizé, die auf ein Definitivum verzichtet, um für den Antrieb des Geistes „elastisch“ und gehorsam zu sein.

(*Questions lit. et paroissiales*: 3-1963, pg. 232 f.)

Drei Prinzipien für die Praxis der Liturgiereform formulierte P.S. Marsili OSB bei einer Pressekonferenz unter dem begeisterten Beifall der Journalisten (gewürzt mit massiven Beispielen aus eigenem Erleben): a) eine Entfernung von „Verkalkungen“, denn diese sind weder alt noch ehrwürdig, sondern vermindern die Wirkung der eigentlichen Riten. b) einen Abbruch der „Überbauten“, manche Privatandachten, Inzensationen, Verdoppelungen der Gebete, Anachronismen, Exorzismen. c) eine Erneuerung der Riten, die im Licht der gegenwärtigen Situation studiert werden sollen; allgemeine Richtlinien sind Sache des Konzils, denen muß dann die Arbeit der Spezialisten entsprechen. — Die Reform sei nicht Selbstzweck für bloß akademisch daran Interessierte, sondern pastoral orientiert. Der Respekt vor der Tradition soll sich nicht so sehr auf ihre materielle Seite, sondern ihren Geist richten.

(*Liturgia-S. Domingo de Silos-XVIII/211-212*, pg. 247)

„Keine magische Handlung, die ihre Wirksamkeit völlig außerhalb von uns und ohne unsere Zustimmung entfalte ist die Messe. Sie ist ebenso wenig eine Frömmigkeitsübung, deren Wert vor allem vom Eifer der Teilnehmer abhinge. Sie ist eine Handlung Christi, die unsere bewußte Mitwirkung, die Hingabe unseres Glaubens fordert. Deshalb spielt in ihr die Verkündigung des Wortes Gottes eine bedeutsame Rolle. Diese Verkündigung ist nicht eine rein verstandesmäßige Vorbereitung, ein bloßes Vorspiel zur eucharistischen Handlung, so daß sich die Gläubigen leicht von ihr dispensieren und also erst zum Offertorium der Messe kommen könnten. Die Messe ist ein Ganzes, in dem die Verkündigung des Wortes bereits einen wesentlichen Teil des Mysteriums bildet. Wie die Eucharistie so ist auch das Wort ein

Festmahl der Gemeinschaft: Um unsere Seelen heilbringend am eucharistischen Tisch zu nähren, ist es gut, daß wir zuerst unseren Glauben am Tisch des Wortes nähren. Das Wort Gottes wird zunächst durch die Lesung der Heiligen Schrift, dann durch die Predigt dargeboten. Die Predigt ist ein Teil der Meßliturgie: Sie ist grundsätzlich eine Handlung des Zelebranten selbst; sie ist an die Lesung des Schrifttextes, dessen Erklärung sie ist, und an das eucharistische Geheimnis gebunden, zu dem sie hinführt.“

(*Directoire pour la pastorale de la messe à l'usage des diocèses de France*; Paris 1956, n. 68–71)

Der Dienst beim Altar erfordert ebenso wie der Dienst am Wort neben der offiziellen Tätigkeit des Amtspriesters die liturgische Mit-Tätigkeit des Laien. Zweifellos steht es dem Geweihten zu, durch die Konsekration das sakramentale Opfer Christi auf dem Altar zu vergegenwärtigen. Aber die Meßfeier ist mehr als die Konsekration alleine. Sie ist das Opfer der ganzen Kirche, die gemeinschaftliche Opferhingabe der Christen; sie ist die Danksagung der vollen Versammlung der Glieder Christi für die Dankesgabe, die er selbst für uns geworden ist. Alle sind berufen zur geistlichen Mittätigkeit am liturgischen Geschehen und dann an dessen moralischer Vollendung in der Agape, der wohlwollenden Liebe. Wenn auch mit einiger Übertreibung, hat ein großer Mystiker dazu gesprochen: „Eine einzige Identifikation mit dem Leiden des Herrn ist mehr wert als tausend Messen!“ Nur wenn beide, Priester und Volk, aktiv zusammenwirken, gelangt der priesterliche Dienst der Kirche zur Fülle seines Ausdrucks... Deshalb bedeutet die Bejahung der hierarchischen Struktur der Kirche keinen Ausschluß und keine Zerstörung des geistlichen Lebens und der Freiheit der Laien... Hierarchie im tiefsten Sinn heißt nicht Dominium, Herrschaft, sondern Ministerium, Dienstbereitschaft. Es liegt an der menschlich fehlbaren Durchführung, nicht am Amt als solchem, wenn die Freiheit und Ursprünglichkeit der Laien gefährdet ist.

(*Worship*, Vol. XXXVII-7 : 394 sq. *The Layman*, by F. X. Arnold)

Eine Methodistische Liturgische Konferenz tagte zum ersten Mal in Didsbury College in Bristol/England (März 1963). Diese christliche Glaubensgemeinschaft benützt mit nur wenigen Abweichungen die anglikanischen Riten des Book of Common Prayer (1662). K. Graystone behandelte die himmlische Liturgie der Apokalypse, G. Wakefield gab einen geschichtlichen Rückblick, R. Davies unterbreitete einen Vorschlag zur Neuordnung des Taufritus, der Dekan der Kathedrale von Bristol sprach sich für eine Reform der geltenden eucharistischen Agenda nach dem Vorbild der patristischen Sakramentare aus. J. Kent besprach psychologische und soziale Aspekte des Gottesdienstes.

(Stud. liturg., Vol. II, Sept. 1963, Nb. 3, pg. 237 sqq.)

Die Auffassung der Orthodoxie bzgl. der Interkommunion präzisiert N. A. Nisiotis vom Ökumenischen Institut in Bos-

sey: „Die Worte ‚Das ist Mein Leib — das ist Mein Blut‘ sind bedeutungsvoll und können in der Danksagung wiederholt werden, wenn sie sich in erster Linie beziehen auf den einen Leib Jesu, die eine Kirche, diese Gemeinschaft seines Geistes. In diesem einen Leib kann die Gemeinschaft durch ihren Zelebranten, der das Haupt des Leibes repräsentiert, auf die Elemente hinweisen und dieselben Worte für Brot und Wein gebrauchen und Anteil nehmen am einen Leib und Blut, dem wirklichen, einen Herrenleib. Die Orthodoxie versteht das Problem der Interkommunion einzig und allein als Gemeinschaft in der einen Kirche.“ Die Interkommunion hat nach seiner Meinung erst dann einen Sinn, wenn zuerst die zerbrochene Einheit der Kirche geheilt ist.

(Stud. liturg., Vol. II, 3-1963, pg. 193 sqq.)

Dr. P. Rafael Kleiner OSB.

BUCHBESPRECHUNGEN

Für Bücher, die nicht angefordert wurden, können wir uns auf eine Besprechung nicht verpflichten. (Die Schriftleitung)

Josef Andreas Jungmann S. J.: GLAUBENSVERKÜNDIGUNG IM LICHT DER FROHBOTSCHAFT, Kompendienreihe, 188 S., Ln., S 88.—, Tyrolia Verlag, Innsbruck [2687].

In gewohnter Klarheit und staunenswerter Dichte prägt Jungmann das neue und doch so alte Bild der Kirche als lebendige Verkündigung. Sein erstes Werk über die christliche Glaubensverkündigung stand im Kreuzfeuer der Meinungen. Nun, nach einem Vierteljahrhundert, nimmt der Altmeister der „Liturgie und Pastoral“ wiederum dazu Stellung. Nicht auf die Frohbotschaft allein kommt es an, sondern auch auf ihre Verkündigung. Man spürt, daß hinter diesem Buch die Lebensarbeit eines Gelehrten steht, dessen Wort bei den Konzilsvätern ein großes Gewicht hat. Es kommt ja darauf an, daß die großen Wahrheiten unseres Glaubens in ihrem inneren Zusammenhang gesehen werden, daß der Christ aus bloßer Gewohnheit herausgerissen und zu einem Christentum aus innerlicher Überzeugung geführt werde.

DAS PSALMENGE BET. Übersetzt und erklärt von Dr. Peter Morant OFMCap., Lektor der Exegese. 2. neu bearbeitete Aufl., Kleinoktav, XII und 1212 Seiten, Ln., DM 32.—, Verlag Herder, Freiburg [2665].

Morant legt uns hier das vollständige Wochenoffizium des Römischen Breviers mit Übersetzung und Erklärung vor. Voraus geht eine 28 Seiten lange Einleitung vom Beten der Psalmen. Es folgt das Ordinarium und das Psalterium. Jeweils auf der linken Seite steht der lateinische Text, daneben die Übersetzung. Gegenüber auf der rechten Seite steht die Erklärung der Psalmen und Hymnen. Drei Grundsätze werden aufgestellt. 1. Bete die Psalmen soweit als möglich aus dem eigentlichen Schriftsinn heraus. 2. Bete die Psalmen im Geiste der Kirche. 3. Beachte das jeweilige Tagesoffizium. Die deutsche Übersetzung ist aus dem Urtext erarbeitet, die Psalmen-